

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 39 (1956)
Heft: 2

Artikel: Brief aus Rom
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihren Meister. Er war durch all die Jahre ihre eigentliche beharrende Seele. Im «Freidenker» von 1950 hatte er eine Auseinandersetzung mit Prof. v. Frankenberg in Hannover. Bei diesem Anlaß machte er an einer Stelle nebenbei in Klammern folgende Bemerkung: «Daß Gott Geist ist, kann man auch in der Kirche hören. Aber was bedeutet ‚Geist‘?» — Diese kurze Bemerkung kennzeichnet besser und schlagender als die vielen außerdem geschriebenen Seiten die ganze bisherige Freidenkerbewegung. Die Frage Brauchlins erinnert mich an die berühmte, auf den gleichen Gegenstand gerichtete Frage des Pilatus: Was ist Wahrheit? In der Beantwortung dieser Frage ist nicht nur das Schicksal der Freidenkerbewegung, sondern das Schicksal der Menschheit und das Schicksal unserer Zeit beschlossen. Doch während vor zweitausend Jahren Pilatus ohne Antwort blieb, ist heute eine Antwort möglich. In dieser Antwort beruht die Berechtigung, die Hoffnung und die Zukunft der Freidenkerbewegung der Schweiz und allerwärts. Die Antwort auf die Frage nach dem Geist ist der Schlüssel zu aller Kraft und Herrlichkeit.

Walter Nelz.

Brief aus Rom

(WFR) Der «Osservatore Romano», also das Blatt der römischen Kurie, fühlt sich tief gekränkt, weil die kommunistische Zeitung «Unità», das Blatt Togliattis, sich einer allerneuesten Definition des «Stadthalters Christi, des Sommo Pontifice, des sichtbaren Hauptes der Kirche» bedient hat, nämlich «der höchste unter den Würdenträgern der Katholischen Kirche», als ob es sich um den Generaldirektor eines Ministeriums, um einen Parteisekretär, den Generalsekretär der UNO handle. Solch eine Bezeichnung sei nicht einmal für Lenin oder Stalin gebraucht worden. Niemals seien sie «die ranghöchsten der moskowitzischen Würdenträger» genannt worden. Warum? Weil auch für sie der Besitz und die Ausübung ihrer Autorität sie über alle andern Würdenträger hinaushebt. — Noch höher aber steht der Papst für die göttliche Verfassung der Katholischen Kirche. Er ist nicht nur über den andern, sondern ohne ihn würden die andern überhaupt nicht sein!

Es ist mitunter gut, sich solcher Aussprüche zu erinnern. Nicht ohne Reiz ist es auch, wie hier, wohl unbewußt und unfreiwillig, die

Diktaturverfassung von Moskau mit der von Rom in Parallele gestellt wird!

«Den Mitgliedern des Rates sind auch die betrüblichen Angriffe gegen das uneigennützig und rührige Werk nicht entgangen, das die geistlichen Institutionen mit großen Opfern auf sich genommen haben, um den Gläubigen und allen Menschen guten Willens eine objektive moralische Beurteilung der Aufführungen zu geben.» So klagt ein Bericht über die Arbeiten des Präsidenschaftsrates der «Ponteficia Commissione per la cinematografia, radio e televisione». Dieser Rat hat ferner mit Bezug auf die katholischen Radio- und Fernsehsendungen der Forderung zugestimmt, die hiefür zuständigen Amtsstellen sollen veranlassen, daß der Kirche das Recht verbürgt wird, diese Einrichtungen für religiöse und erzieherische Programme zu benutzen, um ihr «sacra ministero di santificazione delle anime», also ihre erlauchte Aufgabe der Heiligung der Seelen zu erfüllen.

Auch so kann man also die kirchliche Zensur anschauen. Doch wollen wir nicht vergessen, was alles an Aeüßerungen freier Geistigkeit auf höchster Ebene und fortschrittlichen (auch politischen!) Denkens von den klerikalen Zensoren verboten werden möchte. Und gehört etwa die offene wie versteckte politische Propaganda am Radio und von den Kanzeln in den Zeiten der Wahlkämpfe zur «Heiligung der Seelen», und zum «religiösen und erzieherischen Programm»?

In dem trefflichen liberalen Wochenblatt «Il Mondo» (aus dessen Freundeskreis die Initiative zur Abspaltung der jungen radikalen Partei vom Partito Liberale Italiano ausging) lesen wir außer dieser Notiz noch die andere über eine Versammlung der sieben Bischöfe der Abruzzen, die vor kurzem im pontificalen Regionalseminar von Chieti zu der heute in Italien sehr aktuellen Frage eines Staatsmonopols auf die Petrolschätze des italienischen Bodens Stellung nahm. Nach dem monarchistischen «Corriere della Nazione» vom 28. Dezember 1955 haben die sieben höchsten Vertreter des regionalen Klerus zum Troste der Enterbten, zum Heile der Moral und der Religion «sich zu der früher in Pescara beschlossenen Motion bekannt, welche für die weiteste Anwendung des Grundsatzes der freien Initiative eintritt».

Diese Motion war, fügt «Il Mondo» erläuternd hinzu, im März 1955 auf einer Tagung von Monarchisten und Faschisten angenommen worden, die einberufen wurde durch den bekannten monopolistischen In-

dustriekonzern der Montecatini, der aus offensichtlichen Gründen für die private Ausnutzung der Bodenschätze Italiens kämpft. Ausgerechnet zu Gunsten dieser privaten Monopolinteressen eines der größten kapitalistischen Großunternehmen des Landes setzen sich die sieben Bischöfe ohne jeden Vorbehalt ein, «einzig beseelt von der Gesinnung brüderlicher Solidarität gegen die Bedürftigsten (!), welche immer die sozialen Aktionen der Katholischen Kirche inspiriert hat». Die Montecatini als säkularer Arm der Kirche für die Verwirklichung der christlichen Caritas!! Die sieben Abruzzen-Bischöfe bieten so der Montecatini den unschätzbaren Trost (der vielleicht gar den für geistliche Werte aufgeschlossenen Seelen unüberbietbar scheinen mag), daß die materiellen Profite, die sich aus der Ausbeutung der Petrolschätze realisieren lassen, vollkommen gleichwertig sind den moralischen wie religiösen Vorteilen, die auf diese Weise der Herde der Gläubigen zugesichert werden. Diese Kirchenfürsten, die recht wohl den überaus hohen geistlichen Wert der Einkünfte erkannten, den die Petrolkonzessionen der Montecatini reservieren könnten, «haben sich nicht der Pflicht entziehen können, einzutreten für das Wohl von ihren Gläubigen, deren Familien, der Moral und der Religion selber». Das darf, meint ironisch «Il Mondo», den Verlästerern der Kirche entgegengehalten werden, die in unserer Zeit des Zweifels zu leicht verführt sind, der hohen Geistlichkeit vorzuwerfen, daß sie nicht im Leben stehe, gewissermaßen unfähig sich den Forderungen und der Wirklichkeit der Gegenwart anzupassen!

Sacré-Cœur, Paris

Unter dem Titel «Vereiteter Bombenanschlag eines Geistesgestörten» meldete «United Press» am 26. Dezember 1955 aus Paris die nachfolgende Schauergeschichte:

«Am 25. Dezember gelang es der Pariser Polizei, eine von einem Geisteskranken in der Sacré-Cœur-Kirche auf dem Montmartre versteckte Zeitbombe kurz vor der Explosion unschädlich zu machen. Es war der Attentäter selber, der die Polizei von seinem Vorhaben benachrichtigte. Er erschien am Sonntagmorgen in der Sacré-Cœur und übergab dem Sakristan drei Briefe, von denen der eine an den Sakristan selber, der zweite an Edouard Herriot und der dritte an die allgemeine Öffentlichkeit gerichtet war. Sie trugen die Unterschrift «Daniel von Saint-Maur, Graf von Paris». Ein junger Mann von ähnlichem Aeußerem händigte etwas später Kopien der Briefe der französischen Nachrichtenagentur aus. Ein viertes Schreiben war schon am späten